

Hinweise auf Bücher

Autor(en): **Praetorius, Ina / Spieler, Willy**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **85 (1991)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HINWEISE AUF BÜCHER

Christine Schwyn, Claudia Schätti, Marta Feisst-Schöpfer: *Frauen macht Politik!*... Eine mögliche politische Praxis. Zürich 1991. Zu bestellen für Fr. 20.– bei: Frauen macht Politik! (FraP!), Postfach 9353, 8036 Zürich.

Dieses Buch erreicht sein Ziel, jedenfalls bei mir. Nachdem ich mich einen Abend lang mit ihm vergnügt habe, kann ich mir nichts Schöneres vorstellen, als Politik zu machen: für alle möglichen Räte zu kandidieren, Wahlzeitungen zu schreiben, Büroräume anzumalen, parlamentarische Nadelstreifenkultur durcheinanderzubringen, Nächte durchzudiskutieren und nächstens Plakate zu kleben – natürlich alles mit Frauen. Auf Umweltgrau und im lila Einband (ganz, wie es sich gehört, erinnernd an fröhliches Flugblätterdrucken damals an der Uni) verstehen es die Frauen des Zürcher Vereins FraP!, ihre inzwischen fünfjährige Geschichte so zu dokumentieren, dass bei aller Einsicht in Chaotisches, Schiefgelaufenes, Dilettantisches Lust entsteht, es ihnen nachzumachen. Und darum geht es vor allem; denn der Bedarf an politisierenden Frauen, die des Wartens auf bessere Zeiten müde sind und sich weder vor «dem kantonalen Gruselkabinett im Rathaus» (so wird hier freimütig der Zürcher Kantonsrat tituliert) noch vor den Härten des Wahlkampfes scheuen, ist noch nicht gedeckt. Hier kann frau miterleben: Wenn die Beziehungen zwischen den Frauen stimmen – und das scheint bei der FraP! nicht immer, aber doch immer wieder der Fall zu sein –, dann kann es sogar Spass machen, bei diesen unsäglich männlichen Imponierspielen mitzumischen, mit einem ernsthaften Programm und respektloser Freude an Parodie und Selbstinszenierung.

Heute bedeutet dieses Buch für mich vor allem Lese- und Gucklust (Fotos). Es könnte aber auch noch einen anderen Zweck erfüllen: als Handbuch für Frauen, die anderswo und anderswann Ähnliches vorhaben und von couragierten Vorgängerinnen ganz praktische Dinge lernen wollen: Wie baut frau eine Kampagne auf? Wie geht sie mit den Medien um? Wieviel Infrastruktur braucht es? Wie ist Zusammenarbeit mit verwandten politischen Bewegungen möglich? Wie lässt sich trotz administrativer Überlastung die inhaltliche Diskussion vorantreiben? En passant wird eine Menge Know how vermittelt, und das ist gerade für uns Frauen, denen es weniger an politischer Sensibilität und gutem Willen als an praktischer Erfahrung mit dem Politbetrieb mangelt, nicht zu unterschätzen.

Es hat sich in mehrfacher Hinsicht gelohnt, dieses Stück Frauengeschichte zu dokumentieren. Theorie ist vorerst nicht geboten. In unüberhörbarem Anklang an das vieldiskutierte Buch der ambitionierten Mailänderinnen stellt sich hier lediglich «eine mögliche politische Praxis» vor – ohne Anspruch auf zukunftsweisende Allgemeingültigkeit. Eine Zweitlektüre unter der Fragestellung, was diese fünf Jahre Frauenpolitik für eine feministische politische Theorie hergeben, wäre ein spannender nächster Schritt.

Ina Praetorius

Odette Rosenberg: Lydia Woog, *eine unbequeme Frau*. Schweizer Aktivistin und Kommunistin. Weltwoche-ABC-Verlag, Zürich 1991. 260 Seiten, Fr. 37.–.

Das Buch über Lydia Woog, die solidarische Frau und Kommunistin, ist ein wichtiges Zeitdokument geworden. Es widerspiegelt Weltgeschichte vom Spanischen Bürgerkrieg bis zum Zusammenbruch des «real existierenden Sozialismus» und gewährt Einblick in die unrühmlichen Seiten des schweizerischen Repressionsapparates gegenüber linken Dissidenten. Es ist zugleich eine postume Hommage für Edgar Woog, Lydias Ehemann, der als kommunistischer Stadtrat von Zürich das Opfer rechtsbürgerlicher Justizwillkür wurde, obschon er auf Stalins Todesliste stand. Lydia Woogs sozial- und kulturpolitisches Wirken, nicht zuletzt ihre frühen Auseinandersetzungen mit dem Unrecht, dem sie in kommunistisch regierten Staaten begegnete, machen diese Biographie zu einer spannenden Lektüre. Nur schade, dass Odette Rosenberg zahlreiche historische Ungenauigkeiten und Fehler unterlaufen sind. Ich füge den im VORWÄRTS (20.6.91) beanstandeten hinzu, dass Leonhard Ragaz nicht zu den Gründungsmitgliedern der Kommunistischen Partei der Schweiz gehörte, wie die Autorin auf S. 13 berichtet.

In einem persönlichen «Nachwort» bleibt Lydia Woog sich selber treu. Der Kommunismus, für den diese Biographie steht, ist in der humanistischen Ethik verankert, kann ohne sie nicht auskommen. «Wenn wir uns aber nicht von der Ethik leiten lassen, zerstören wir uns selber», lautet der letzte Satz des lesenswerten Buches.

Willy Spieler